

Auf humanitärer Mission für das Rote Kreuz : Sidney H. Brown im Strudel des italienisch- äthiopischen Kriegs von 1935 bis 1936

Autor(en): **Baudendistel, Rainer**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **87 (2012)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Rainer Baudendistel, St.Gallen. Er war selbst IKRK-Delegierter und arbeitet seit mehr als 20 Jahren am Horn von Afrika.

Auf humanitärer Mission für das Rote Kreuz

Sidney H. Brown im Strudel des italienisch-äthiopischen Kriegs von 1935 bis 1936

Der italienisch-äthiopische Krieg war kurz und brutal. In nur sieben Monaten unterwarf Mussolinis bestens ausgerüstetes Expeditionskorps von mehreren hunderttausend Soldaten und mobilisierten Arbeitern Kaiser Haile Selassies zusammengewürfeltes Bauernheer. Als Mussolini am 9. Mai 1936 Äthiopiens Einverleibung ins italienische Impero verkündete, lagen tausende von äthiopischen Soldaten tot auf den Schlachtfeldern. Städte und Dörfer, die sich auf der Vormarschroute des Aggressors befanden, wurden erstmals massiv aus der Luft bombardiert, die Lebensgrundlagen der Landbevölkerung wurden unbarmherzig zerstört. Die italienischen Eroberer scheuten auch nicht vor systematischem Gebrauch von Giftgas zurück, einer seit 1925 international geächteten Waffe. Dieser letzte koloniale Eroberungskrieg markierte eine neue Stufe entfesselter Kriegsgewalt¹ und ging als Vorspiel zum Zweiten Weltkrieg in die Geschichte ein.

Auch für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) war dieser Krieg ein Wendepunkt. Die von Henry Dunant gegründete Hilfsorganisation für Kriegsoffer hatte einen schweren Stand in der unter dem Motto «Nie mehr Krieg» stehenden Zeit nach 1918. Für viele, auch innerhalb der Rotkreuz-Bewegung, hatte das IKRK seine Berechtigung verloren. Das vom Völkerbund vertretene System der kollektiven Sicherheit, so die vorherrschende Meinung, verunmöglichte neue Kriege, und deshalb benötigte die Welt von nun an nur in Friedenszeiten ein Rotes Kreuz. Für fast 15 Jahre sah es danach aus, als ob die Vertreter dieser These recht hätten, aber spätestens 1935, als der Krieg in Ostafrika ausbrach, wurde den meisten klar, dass das eine Illusion war. Das IKRK, das seine Tätigkeit auf den 1929 weiterentwickelten Genfer Konventionen begründete, spielte weiterhin eine wichtige Rolle im Kriegsfall. Mussolinis Angriffskrieg bot der kleinen humanitären Hilfsorganisation die Gelegenheit, ihre Nützlichkeit wieder unter Beweis zu

stellen.² Die zugunsten Äthiopiens lancierte Hilfsaktion war die erste einer langen Reihe, die zehn Jahre später, 1945, wieder zum Abschluss kam.

Viel Arbeit in Addis Abeba

Sidney H. Brown, der älteste der drei Söhne der Langmatt-Bewohner Sidney W. Brown und Jenny Sulzer, hatte keine Lust, nach seinem Studium der Rechte in die Fussstapfen seines Vaters zu treten. Er zog es vor, ab 1929 als Sekretär von Max Huber, seinem inzwischen zum IKRK-Präsidenten gewählten ehemaligen Lehrer, in Genf zu arbeiten. Sidney H. Brown beschäftigte sich mit Fragen der Weiterentwicklung des humanitären Völkerrechts und lernte so das IKRK wie auch die Rotkreuz-Bewegung von innen kennen. Der Ausbruch des italienisch-äthiopischen Kriegs gab ihm die Gelegenheit, seine Kenntnisse praktisch anzuwenden. Brown wurde vom IKRK als Leiter der Delegation in Addis Abeba ernannt, der ersten auf dem afrikanischem Kontinent. Es war eine bedeutende Entscheidung, die Browns Leben tiefgreifender veränderte, als er gedacht hätte.

Brown und sein Kollege, der Anästhesiarzt Marcel Junod, trafen schon einen Monat nach Ausbruch des Kriegs in Addis Abeba ein. Beim äthiopischen Roten Kreuz erwartete sie eine unangenehme Überraschung: Die nationale Rotkreuz-Gesellschaft war unmittelbar vor dem Krieg in grosser Eile gegründet worden und alles andere als funktionsbereit. Ebenso war sie von der Aufgabe, die von Haile Selassie gewünschte medizinische Versorgung der äthiopischen Armee zu übernehmen, total überfordert. Mit Ausnahme der relativ kleinen kaiserlichen Garde verfügte das auf zwischen zwei- und dreihunderttausend Mann geschätzte Heer nämlich über keinen modernen Sanitätsdienst. Ein solcher Auftrag für das Rote Kreuz erstaunt uns heute, da wir erwarten, dass Armeen ihre eigene medizinische Versorgung haben. Das war aber damals nicht selbstverständlich, und Rotkreuz-Solidarität zeigte sich seit Henry Dunants Zeiten gerade in der Betreuung von verwundeten Soldaten. Was Haile Selassie vom Roten Kreuz erwartete, war zwar im europäischen Kontext nicht mehr wirklich nötig, wurde aber immer noch als klassische Rotkreuz-Arbeit betrachtet.

Die beiden IKRK-Delegierten zögerten keinen Augenblick und stürzten sich Hals über Kopf in die Arbeit, die sich vor ihnen auftürmte. Browns Erfahrung im Umgang mit nationalen Rotkreuz-Gesellschaften zahlte sich aus. Er leistete wertvolle Mithilfe beim Aufbau des äthiopischen Rotes Kreuzes, wurde aber immer mehr zu dessen Exekutivsekretär, wie er nicht ohne Stolz nach Genf berichtete. Ähnlich erging es Marcel Junod: Dank seines Organisationstalents und seiner Professionalität wurde er praktisch zum medizinischen Koordinator der äthiopischen



Abb. 1: Sidney H. Brown (links) und Marcel Junod, die beiden Delegierten des IKRK, auf der Reise von Genf nach Addis Abeba, im Oktober 1935. Foto National Archives of Sweden, Stockholm, SRK, II, Informationsavdelningen, K 1, vol. 6.



Abb. 2: Die Equipe des schwedischen Rotkreuz-Feldspitals auf dem beschwerlichen Weg an die Südfront. Das Hindernis konnte mithilfe von Schneeketten, die für solche Zwecke mitgeführt wurden, überwunden werden. Foto Courtesy of Anders Joelsen.

Armee und der 15 unter dem Schutz des Roten Kreuzes stehenden Feldspitäler. Die Rotkreuz-Zentrale in Genf beobachtete diese Entwicklung anfangs mit einem gewissen Verständnis, wurde aber mit der Zeit argwöhnischer und machte Brown Vorhaltungen, er und Junod verletzten die in ihrem Pflichtenheft definierten Rollen als neutrale Vermittler und würden immer mehr Teil des äthiopischen Roten Kreuzes. Hier entwickelte sich zwischen Genf und dem Chefdelegierten in Addis Abeba ein erster Konflikt.

Bomben auf das Rote Kreuz

Der nächste liess nicht lange auf sich warten. Die eingangs erwähnte Brutalität des italienischen Angriffs auf Äthiopien traf auch das Rote Kreuz hart. Mussolini und seine Gefolgsleute beteuerten zwar bei jeder Gelegenheit, dass sie internationales Recht respektierten. Dazu gehörten auch die beiden Genfer Konventionen, insbesondere die erste, deren Ziel es war, unter dem Zeichen des Roten Kreuzes stehende Personen, Gebäude und Einrichtungen zu schützen. Die Wirklichkeit aber sah anders aus. Die Rotkreuz-Feldspitäler, die zum Teil sehr nahe an der Nord- und Südfront eingesetzt wurden, waren der vorrückenden italienischen Armee ein Dorn im Auge. Sie würden die Moral des Gegners stärken und den Krieg unnötig verlängern, meinten sie. Es erstaunt somit nicht, dass die Äthioper schon kurz nach Ausbruch des Kriegs die Italiener beschuldigten, Spitäler des Roten Kreuzes zu bombardieren. Solche Vorfälle häuften sich in beunruhigender Masse und entfachten eine bittere internationale Polemik zwischen dem faschistischen Italien und den Ländern, die Rotkreuz-Missionen entsandten. Sie dauerte bis weit in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg an.

Während des kurzen Kriegs bombardierte die faschistische Luftwaffe 17-mal medizinische Einrichtungen, die unter dem Schutz des Roten Kreuzes standen. Besonders schwerwiegend waren direkte Angriffe auf Feldspitäler des schwedischen, äthiopischen und britischen Roten Kreuzes. Die Folgen dieser Luftschläge, in denen auch Giftgas zum Einsatz kam, waren verheerend: 47 Personen wurden getötet, darunter ausländisches Rotkreuz-Personal, Dutzende wurden verletzt, Zelte, Einrichtungen und Vorräte wurden zerstört. Ohne Zweifel hätte der Schaden noch viel grösser sein können, aber die Zielvorrichtungen in den Flugzeugen erlaubten keine präzisen Angriffe, sodass viele Bomben ihr Ziel verfehlten. Auch waren die Zündungsmechanismen der Bomben unausgereift, und nicht wenige verfehlten als Blindgänger ihre Wirkung.

Als die ersten Nachrichten von Bombardierungen der Feldspitäler in Addis Abeba eintrafen, waren die beiden IKRK-Delegierten Brown und Junod zunächst



Abb. 3: Bombardierung des britischen Rotkreuz-Feldspitals auf der Ebene von Korem am 4. März 1936. Eine Rauchwolke steigt links neben der grossen Flagge auf. Das Bild wurde vom bombardierenden Flugzeug aufgenommen. Foto Archivio Ufficio storico dello Stato Maggiore dell'Aeronautica, Roma, Fondo A.O.I., c. 93 diario storico marzo 1936, 4. März 1936.

Abb. 4: Sidney H. Brown in Addis Abeba vor dem äthiopischen Rotkreuz-Flugzeug, einer Fokker, welche im März 1936 von der italienischen Luftwaffe am Boden zerstört wurde. Foto National Archives of Sweden, Stockholm, SRK, II, Informationsavdelningen, K 1, vol. 7.

skeptisch. Sie konnten kaum glauben, dass sich die Italiener, auf deren Boden das Rote Kreuz seinen Ursprung hatte, zu solch schwerwiegenden Verletzungen des humanitären Völkerrechts hinreissen liessen. Aber die Zerstörung des schwedischen Rotkreuz-Spitals in Melka Dida an der somalisch-äthiopischen Grenze Ende Dezember 1935 belehrte sie eines Besseren. Junods Untersuchung vor Ort und Browns Gespräche mit den überlebenden Schweden machten klar, dass die italienische Luftwaffe absichtlich gehandelt und das Feldspital direkt ins Visier genommen hatte. Der Vorfall in Melka Dida hatte Brown die Augen geöffnet: Es war weniger Äthiopien, das, wie die faschistische Propaganda behauptete, die Genfer Konventionen verletzte, sondern viel mehr das faschistische Italien, das sich mutwillig und absichtlich über internationale Bestimmungen hinwegsetzte. Das Land, das sich angeblich auf zivilisatorischer Mission in Äthiopien befand, wandte zivilisationsunwürdige Mittel an, um sein Ziel zu erreichen.

Browns Interpretation der Ereignisse war substanziell richtig. Die historische Aufarbeitung bestätigt, dass die faschistische Führungsspitze, Mussolini in Rom und die beiden militärischen Verantwortlichen in Ostafrika, Marschall Badoglio und General Graziani, diese Vorfälle deckten oder sogar selbst angeordnet hatten. Die Eroberung Äthopiens und die schnelle Beendigung des Kriegs hatten für sie klar Vorrang, auch wenn dies auf Kosten internationaler Vereinbarungen und der Gesetze der Menschlichkeit ging.

Bruch der Vertraulichkeit von Rotkreuz-Informationen

Brown informierte die Rotkreuz-Zentrale in Genf über seine Schlussfolgerungen. Angesichts der zögerlichen Haltung der Zentrale gegenüber Italien ging er aber bald einen Schritt weiter und bat das IKRK inständig, die Interessen des Roten Kreuzes mit etwas mehr Vehemenz zu vertreten. Genf goutierte solche Ratschläge nicht, im Gegenteil. Die Zentrale fand, dass er die zum Teil berechtigten italienischen Bedenken gegenüber Äthiopien zu wenig ernst nehme und sich zu stark mit den Äthiopiern solidarisiere. Kurzum, er kompromitiere seine Neutralität und somit auch diejenige des IKRK. Brown gab nicht nach. Er schrieb nach Genf, dass die Italiener das Rote Kreuz seiner Meinung nach zur Zielscheibe genommen hätten und dass das Rote Kreuz in dieser Spirale der Gewalt, im totalen Krieg, nur untergehen könne. Die unterschiedlichen Einschätzungen zwischen Feld und Zentrale führten in kürzester Zeit zu einem neuen Konflikt mit fast unüberbrückbaren Meinungsverschiedenheiten. Nicht unbeteiligt an diesem Prozess waren die sehr empfindlichen Italiener. Sie verfolgten Browns Italien-kritische Äusserungen von allem Anfang an und liessen keine Gelegenheit aus, sich in Genf zu

beklagen. Der Druck auf das IKRK wurde immer stärker, und Brown selbst wurde zur Zielscheibe.

Unerwarteterweise bot Brown den Italienern Hand zum entscheidenden Schlag, als Ende März 1936 eine von Max Huber geleitete Delegation nach Rom fuhr. Das IKRK wollte die hängigen Fragen der humanitären Hilfe im Äthiopienkonflikt diskutieren, allen voran natürlich die Bombardierungen der Rotkreuz-Spitäler. Bei dieser Gelegenheit unterbreiteten die Italiener Dokumente, die bewiesen, dass Brown seine kritischen Berichte nicht nur an die Zentrale, sondern auch an einen antifaschistisch gesinnten Freund in Genf geschickt hatte. Das IKRK war erschüttert; Vertraulichkeit der Korrespondenz zwischen Zentrale und Feld war eine Grundbedingung der humanitären Hilfe, wie sie das IKRK verstand. Brown hatte sich einen unverzeihbaren Vertrauensbruch geleistet und dem Vorwurf ausgesetzt, antifaschistische Politik unter dem Mantel des Roten Kreuzes zu betreiben. Das war eindeutig zu viel. Er wurde per Telegramm und ohne weitere Erklärungen nach Genf zurückbeordert. Junod ersetzte ihn als IKRK-Vertreter in Addis Abeba.

Wie hatten sich die Italiener diese entscheidenden Informationen beschafft? An diesem Punkt gibt Browns Geschichte Einblick in die Methoden moderner Kriegsführung, die auch heute noch erstaunen. Luftpost aus Äthiopien wurde damals wegen der beschränkten Reichweite der Flugzeuge in Etappen von Djibouti nach Europa geflogen. Die erste Zwischenstation war Asmara, die Hauptstadt von Italienisch-Eritrea, die gleichzeitig Hauptausgangspunkt des Feldzugs gegen Äthiopien war. Beamte des italienischen Geheimdienstes durchsuchten bei dieser Gelegenheit die Postsäcke am Flughafen und fanden die diskriminierenden Dokumente, wie Marschall Badoglio nach Rom berichtete. Sie wurden vor Ort kopiert, wieder in den entsprechenden Briefumschlag gesteckt und weiterbefördert, als ob nichts geschehen wäre.

Vincis Dolchstoß

Die Enthüllungen in Rom veranlassten auch Guido Vinci, den Verbindungsmann des italienischen Roten Kreuzes beim IKRK, zu einem weiteren, sehr unfairen Schlag gegen Brown. Vinci war ursprünglich als Geschäftsmann in die Rhonestadt gekommen, wo er während Jahren der italienischen Handelskammer vorstand. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg wandte er sich vermehrt der Politik zu und wurde zu einem glühenden Verehrer Mussolinis und der faschistischen Partei, in deren Genfer Sektion er eine leitende Position innehatte. Vinci hatte schon seit geraumer Zeit Nachforschungen über Brown angestellt und so von dessen Homosexualität erfahren, die Brown, wie Vinci nach

Rom meldete, auch mit der Genfer Polizei in Bekanntschaft gebracht habe. Vinci informierte das IKRK über Browns Homosexualität zum Zeitpunkt von Max Hubers Rom-Mission oder kurz danach. Die Absicht war klar: Dieses für damalige Verhältnisse skandalträchtige Verhalten sollte Browns Glaubwürdigkeit nachhaltig untergraben.

Den meisten IKRK-Mitgliedern war schnell klar, dass die Argumente, die sich das IKRK in Rom und Genf anhören musste, Brown untragbar gemacht hatten. Max Huber, ein langjähriger Familienfreund der Browns, zögerte eine Weile, liess sich aber schlussendlich auch überzeugen. Ein weiteres Verbleiben Browns beim IKRK hätte sicher Folgen für die humanitäre Organisation gehabt und die Zusammenarbeit mit Italien erschweren oder sogar verunmöglichen können. Das musste um jeden Preis vermieden werden.

Nach seiner überstürzten Rückkehr wurde Brown vom IKRK mit den in Rom gemachten Enthüllungen konfrontiert. Bei dieser Gelegenheit kam auch Browns Homosexualität zur Sprache. Dieses letztere Argument traf ihn ganz besonders, da es sich dabei um eine Privatsache handelte, wie er in einem Brief an einen Freund ausführte. Es blieb ihm aber nichts anderes übrig, als das Angebot des IKRK anzunehmen und seine Demission einzureichen. Unter den Umständen war es die beste Lösung für alle: Sie zog Browns Verdienste beim Roten Kreuz in Rechnung und bewahrte, zumindest nach aussen, den guten Ruf der Familie Brown.

Die Demission war ein harter Schlag für Sidney Brown. Die Arbeit beim Roten Kreuz, vor allem der Einsatz in Äthiopien, hatte ihm trotz aller Widrigkeiten gut gefallen. Es war vielleicht das erste Mal in seinem Berufsleben, dass er sich wirklich nützlich gefühlt hatte. Umso verständlicher war, dass Brown in der nachfolgenden Zeit in eine tiefe Krise fiel, als ob er den Lebenssinn verloren hätte, wie er später eingestand. Erst die Publikation der Erlebnisse im Krieg schien ihn wieder zu befreien. Sein auch heute noch lesenswertes Buch *Für das Rote Kreuz in Äthiopien* erschien 1939, kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Darin rechnete Brown offen mit dem IKRK ab, vor allem mit dessen Passivität und diplomatischem Stillschweigen angesichts der schweren italienischen Verletzungen des humanitären Völkerrechts. Das IKRK nahm Browns Buch zur Kenntnis, setzte sich aber mit seiner Kritik nicht weiter auseinander und verpasste so die Gelegenheit, aus den Fehlern der Hilfsaktion in Äthiopien zu lernen. Es hätte sich damit wohl viel unbequemere Kritik nach dem Zweiten Weltkrieg ersparen können, aber man hatte grössere Sorgen: Hitlers Einmarsch in Polen stand kurz bevor.

Rückblickend muss man Browns Kritik am IKRK Recht geben. Brown hatte, im Gegensatz zur Zentrale in Genf, Mussolinis Krieg in Äthiopien richtig eingeschätzt und seinen Finger auf die Wunde, die zögerliche und italienfreundliche Haltung des IKRK, gelegt. Am Ende aber wurden beide, Brown und das IKRK, im Strudel des italienisch-äthiopischen Kriegs mitgerissen.

Anmerkungen

¹ Mattioli, Aram: Experimentierfeld der Gewalt. Zürich 2005, S. 15.

² Dieser Artikel stützt sich auf die Studie des Autors zum Thema: Baudendistel, Rainer: Between Bombs and Good Intentions. The Red Cross and the Italo-Ethiopian War, 1935-36. Oxford 2006.